

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital

© 2018 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-32212-1

Fischer

Weitere Informationen finden Sie auf
www.fischerverlage.de.

P. B. Medawar, der 1960 mit dem Nobelpreis für Medizin und Physiologie ausgezeichnet worden ist, geht es in diesem Buch um die in der Humanbiologie verwendeten Techniken der Voraussage, nicht etwa um eine großangelegte, alle Bereiche der menschlichen Existenz umfassende Prognose.

Medawar erläutert diese Techniken an einer Fülle konkreter Fragen: Ist in Zukunft mit einer Abnahme der menschlichen Durchschnittsintelligenz zu rechnen? Sind Versuche, die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Menschen zu steigern, von vornherein zum Scheitern verurteilt? Gibt es Zusammenhänge zwischen Intelligenz, Fruchtbarkeit und Familiengröße? Lassen sich Struktur und Umfang von Bevölkerungen bewußt steuern? Untergräbt eine fortschrittliche Medizin und eine auf breiter Basis durchgesetzte Sozialhygiene die Tauglichkeit des Menschen? Wird sich die menschliche Spezies in derselben Weise weiterentwickeln wie bisher oder vollzieht sich die Umschaltung auf eine neue Art von Evolution?

Medawar unterscheidet zwei verschiedene Erblichkeitssysteme, die den Menschen befähigen, sich auf zwei Ebenen, in zwei Formen biologischer Evolution weiterzuentwickeln: Die einfache genetische Evolution wird ergänzt durch eine soziale, kulturelle und technologische Evolution. Dieser zweite Evolutionstypus überformt den ersten in immer stärkerem Maße. Dadurch wird der dem Zufall überlassene Bereich allmählich eingeschränkt und der Verantwortung des Menschen, seiner Planung und Voraussicht zugeführt.

Das Buch von Medawar – es ist aus den Reith-Vorlesungen des BBC hervorgegangen, die vor Medawar u. a. so berühmte Gelehrte wie Russell, Oppenheimer, Kennan und Toynbee gehalten haben – gehört mit seinem Versuch, die genetische Situation des Menschen im Hinblick auf die Zukunft zu bestimmen, nicht nur thematisch in die Reihe »Welt im Werden«. Auch methodologisch fügt es sich in diesen Rahmen ein. Denn die Humanbiologie bezieht ihre Erkenntnisse aus der Genetik und Demographie, ebenso wie aus der Anthropologie, der Soziologie und Psychologie. Sie ist interdisziplinär wie viele der neuen Denkmodelle, die sich in den letzten Jahren herausgebildet haben und die von der Reihe »Welt im Werden« aufgegriffen werden. Auf diese Weise werden die vielschichtigen und hochkomplizierten Probleme unserer immer schneller sich entwickelnden, technisch-industriellen Weltzivilisation faßbar, die, mit Max Weber zu reden, »das geistige Antlitz des Menschen-geschlechts fast bis zur Unkenntlichkeit verändert hat und weiter verändert wird«.

Welt im Werden

Herausgegeben von

Pierre Bertaux und Ilse Grubrich



P. B. Medawar

DIE ZUKUNFT DES
MENSCHEN

*Die Reith-Vorlesungen der
British Broadcasting Corporation*

S. Fischer Verlag

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel "The Future of Man"
im Verlag Methuen and Co Ltd, London

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ilse Winger

7.—9. Tausend

Copyright 1959 by P. B. Medawar

Für die deutsche Ausgabe alle Rechte, auch die des Nachdrucks
im Auszug und der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten
durch S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

Umschlagentwurf: Wolf D. Zimmermann

Gesamtherstellung: Gebr. Feyl, Berlin

Printed in Germany 1967

Meiner Mutter

Einleitung

Vorlesungen dieser Art kann man entweder sorgfältig ausarbeiten oder wörtlich wiedergeben. Wie die meisten meiner Vorgänger in der Reith-Vorlesungsreihe der British Broadcasting Corporation habe ich letzteren Weg gewählt. Was hier steht, ist, von wenigen unbedeutenden Änderungen abgesehen, tatsächlich das, was ich während der Sonntagabend-Sendungen im Winter 1959 gesagt habe. Die Anmerkungen, die sich an Fachleute richten, habe ich am Ende des Textes zusammengefaßt. Ich war der Meinung, sie würden, direkt in den Text eingefügt, den Fluß der Argumentation stören.

Ein ›Humanbiologe‹ braucht sich seiner Schwierigkeiten nicht zu schämen. Er muß gleichzeitig Demograph, Genetiker, Anthropologe, Historiker, Psychologe und Soziologe sowie vieles andere sein – vor allem aber ein halbwegs vernünftiger Mensch. Es ist nicht einfach, all diesen Anforderungen gerecht zu werden. Was ich hier geschrieben habe, ist deshalb das Ergebnis einer Kombination von Wissen und Unwissen; es ist aber auch das Resultat ernsthafter und sorgfältiger Überlegungen. Heute weiß ich, daß sich manches am Stil dieser Vorlesungen kritisieren läßt – die Beweisführungen sind zu gedrängt und stellen infolgedessen zu hohe Anforderungen an die Aufmerksamkeit. Trotzdem habe ich das Gefühl, daß es richtig war, den Weg und nicht das Endprodukt der Über-

legungen darzulegen. Was nun folgt, sind nahezu ausnahmslos unvollendete Gedankengänge.

Ich selbst hätte nicht den Mut gehabt, diesen Vorlesungen den Titel *Die Zukunft des Menschen* zu geben. Dennoch bin ich froh, daß er mir vorgeschlagen wurde, weil ich durch ihn gezwungen war, meine Überlegungen auf einer breiteren Basis anzustellen. Das war, glaube ich, auch die Absicht der Broadcasting Corporation, als sie die Reith-Vorlesungen eingerichtet hat. Um jedoch jedem Mißverständnis über meine Ansprüche vorzubeugen, möchte ich wiederholen, was ich in meiner ersten Vorlesung gesagt habe: die Beantwortung der im folgenden aufgeworfenen Fragen ist für das Verständnis der Zukunft des Menschen zwar wirklich notwendig. Sie allein reicht indessen für ein solches Verständnis noch nicht aus.

Bei den Vorbereitungen der Vorlesungen habe ich meine Fachkollegen erbarmungslos ausgenutzt. Zu denen, an die ich mich entweder wegen der Sendereihe selbst oder aber wegen der Zusammenstellung der Anmerkungen gewandt habe, gehören Dr. John Fraser Roberts, Dr. H. Kalmus, Prof. Karl Popper, Prof. Kenneth Mather, Dr. J. D. Tanner, Prof. P. L. Krohn, Mr. R. B. Freeman, Sir Stewart Duke-Elder, Dr. J. Hajanal, Dr. A. Comfort und viele andere sowie die Mitarbeiter dieser Abteilung. Ich bin ihnen für ihre Hilfe zu großem Dank verpflichtet. Zwei meiner engsten Mitarbeiter, Prof. David Newth und Mr. John Maynard Smith, haben jede Vorlesung im Entwurf gelesen. Beide haben einerseits mit jener völligen Offenheit kritisiert, die man sich bei solchen Arbeiten wünscht; mir andererseits aber auch die Gewißheit gegeben, daß das, was ich zu sagen habe, wert ist, gesagt zu werden. Vor allem ihnen möchte ich danken. Dabei versteht es sich von selbst, daß für falsch wiedergegebene Fakten und irrige Ansichten

allein ich selbst verantwortlich zeichne. Den Dankesworten meines Vorgängers Prof. A. C. B. Lovell an unseren Produzenten Mr. J. Weltman möchte ich mich anschließen nicht nur wegen seiner geschickten Ratschläge, die dazu beigetragen haben, die Vorlesungen verständlicher zu machen — ganz zu schweigen von seinem Unterricht in der Kunst des Vorlesens —, sondern auch wegen seines Verständnisses und Interesses für mein Vorhaben selbst.

P. B. M.

Department of Zoology, University College, London

31. Dezember 1959

1. Die Fehlbarkeit von Vorhersagen

Die beste Methode, Ihnen eine Vorstellung vom Thema meiner Reith-Vorlesungen zu vermitteln, besteht in der Ausbreitung einiger Fragen, die ich zu beantworten hoffe. Ich werde dies auch sogleich tun. Zu meiner eigenen Beruhigung möchte ich jedoch zuerst von einigen Zweifeln sprechen, die ich über Form und allgemeine Bedeutung meiner Vorlesungen hege.

Anfangs hatte ich mir vorgenommen, eine große prophetische Aussage über die Zukunft des Menschen als *homo sapiens* zu wagen, für die Biologen etwas Ähnliches zu tun wie die Physiker, als sie über die Konturen der absehbaren Zukunft schrieben oder über das, was sich in den nächsten Jahrmilliarden möglicherweise ereignen würde. Aber ich mußte bald einsehen, daß ich bei einem solchen Unterfangen gezwungen wäre, Ihnen entweder endlose Einschränkungen und Vorbehalte zuzumuten oder aber die Fadenscheinigkeit der Beweisführung durch eine apokalyptische Prosa zu verschleiern. Bei der ersten Methode fragt sich das Publikum meist verwundert, was der Vortragende eigentlich sagen will – vorausgesetzt, daß er sich überhaupt herbeiläßt, Aussagen zu machen. Die zweite Methode gibt zu ernsten Zweifeln an seiner Beweisführung Anlaß, so glänzend diese auch formuliert sein mag.

Je mehr ich mich in die hier zu behandelnden Probleme ver-

tieft habe, um so fester wurde ich davon überzeugt, daß die Meinungen der Gelehrten viel weniger interessant sind als die zu diesen Meinungen führenden Gedankengänge. Schließlich entschied ich, daß diese Vorlesungsreihe viel mehr den Prozeß der Vorhersage erörtern solle als die Vorhersage selbst. Diese Entscheidung wurde mir nahezu aufgezwungen, da manche der zur Sprache kommenden Probleme höchst kontrovers sind. In einer meiner späteren Vorlesungen werde ich zum Beispiel erklären, weshalb manche Experten glauben, die Durchschnittsintelligenz der Engländer sei mit großer Wahrscheinlichkeit im Sinken begriffen, während andere Fachleute fast sicher sind, dem sei nicht so. Ich selbst werde mich zu einer der beiden Auffassungen bekennen, weil mir die Argumente der einen Seite gewichtiger erscheinen als die der anderen. Die Konsequenzen einer sinkenden Intelligenz allerdings werde ich *nicht* untersuchen.

Des ferneren werde ich das rein theoretische Problem der Grenze jeder physischen und intellektuellen Verbesserung erörtern. Einige Biologen hegen die Ansicht, daß eine Bevölkerung – von gewissen, immer wiederkehrenden Rückfällen abgesehen – in allen wünschenswerten ›angeborenen‹ Eigenschaften schließlich gleichförmig werde und sich nach dem Grundsatz ›Gleiches erzeugt Gleiches‹ in diesem Zustand gleichförmiger Vorzüglichkeit auch erhalten könne. Andere Biologen neigen zu der Auffassung, angeborene Vielfalt oder Ungleichheit stelle ein unabdingbares Strukturmerkmal der menschlichen Bevölkerung dar und werde durch mit ›Reinzucht‹ unverträgliche Mittel erhalten. Diese Frage bildet ein zentrales Problem der Eugenik. Ich werde mein Bestes versuchen, um den prinzipiellen Unterschied zwischen diesen beiden Auffassungen klarzulegen.

Ganz allgemein habe ich an folgende Fragen gedacht: Wird sich der Mensch in Zukunft in gleicher Weise entwickeln wie in der Vergangenheit? Oder gibt es für die Annahme stichhaltige Gründe, seine bisherige Entwicklung strebe jetzt ihrem Ende zu? Welche Evolutionskräfte wirken heute auf die Menschheit ein, und inwieweit können wir ihre Wirkungen prognostizieren? Man hört z. B. oft, die Fortschritte in Medizin und Hygiene würden die Tauglichkeit der menschlichen Rasse untergraben. Man behauptet auch, die Praxis weniger Kinder zu haben, als man zu zeugen imstande ist, sei so unnatürlich, daß sie schlimme Folgen zeitigen *müsste*, vielleicht sogar das Ende der menschlichen Rasse herbeiführe. Sind das nur düstere Philosophien oder enthalten sie ein Körnchen höchst unliebsamer Wahrheit? Ist es wenigstens möglich, die Größe menschlicher Bevölkerungen vorauszusagen und zu regulieren, so daß wir nicht in dem Augenblick anfangen müssen, uns über das Absinken der Geburtenrate den Kopf zu zerbrechen, in dem wir aufgehört haben, uns über ihren Anstieg Sorgen zu machen? Meine heutige Vorlesung wird dieses Problem behandeln. Es ist wichtig und liefert für die Fehlbarkeit von Vorhersagen ein ausgezeichnetes Beispiel.

In der letzten meiner sechs Vorlesungen werde ich mich noch allgemeineren Fragen zuwenden. Ich werde Sinn und Tragweite der These behandeln, daß der Mensch sich auf eine vollkommen neuartige Weise zu entwickeln beginnt.

Ich glaube, daß Antworten auf solche Fragen – insofern sie überhaupt gegeben werden können – für das Verständnis der Zukunft des Menschen äußerst wichtig sind. Wenn ich sage, daß sie wichtig sind, so bedenken Sie aber, bitte, daß dies keineswegs heißt, diese Antworten seien bereits hinreichend. Das ist alles, was ich als Entschuldigung anführen kann, so

vieles von dem ausgelassen zu haben, was der Titel dieser Vorlesungsreihe zu versprechen scheint. Dennoch werde ich kaum das Glück haben, dem Vorwurf zu entgehen, daß mein Ansatz materialistisch sei. Ich kann diese Anklage weder akzeptieren noch von mir weisen, weil der Begriff des ›Materialismus‹ seine klare Bedeutung eingebüßt hat. Ich kann über diesen Vorwurf höchstens ärgerlich sein. Denn er ist noch immer als Beleidigung gedacht. ›Analytisch‹ oder ›forschend‹ wäre, meiner Meinung nach, eine bessere Kennzeichnung meines Unterfangens. Aber anstatt mir darüber den Kopf zu zerbrechen, welches Wort nun angemessen ist, möchte ich Ihnen lieber ein Beispiel für die Art und Weise geben, in der ein bestimmtes Problem im Rahmen der Humanbiologie behandelt wird.

Es ist eine sehr weit verbreitete Beobachtung, daß sich das Geburtenverhältnis von Knaben und Mädchen gegen Ende oder kurz nach dem Ende größerer Kriege zugunsten der Knaben verschiebt¹. Sowohl nach dem Ersten Weltkrieg als auch gegen Mitte des Zweiten Weltkrieges stieg in England das Verhältnis der Knaben zu den Mädchen. Die Behauptung, dies sei ein Versuch der Natur, den Verlust an Männern wettzumachen, liefert eine Erklärung, die oft, mit einem Gefühl der Überlegenheit, belächelt wird. Man vergißt dabei jedoch, daß diese Erklärung eine ordentliche Portion Vernunft enthält. Es gibt viele Naturprozesse, die sich selbst regeln und so eingerichtet sind, daß sie Störungen ausgleichen können. Krieg ist zweifellos eine solche Störung. Es steht zu erwarten, daß er einen derartigen Regelungsvorgang auslöst. Darüber hinaus ist diese Erklärung befriedigend, weil sie das Phänomen *klassifiziert*. Wir meinen zu wissen, was vorgegangen ist. Aber diese Erklärung stellt das Ende eines Gedanken-